

Predigtdienst

Predigtreihe „Mose – Wüstenerfahrungen eines Lebens“ – Teil I

Exodus 1+2

FREMDHEIT UND RETTUNG

1,13 Die Ägypter zwangen die Israeliten mit Gewalt zum Dienst 14 und machten ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Ton und Ziegeln und mit mancherlei Frondienst auf dem Felde, mit all ihrer Arbeit, die sie ihnen mit Gewalt auferlegten. 12 Aber je mehr die Ägypter das jüdische bedrückten, desto stärker mehrte es sich und breitete sich aus. 22 Da gebot der Pharao seinem ganzen Volk und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werft in den Nil, aber alle Töchter lasst leben ...

2,1 Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi und nahm eine Tochter Levis zur Frau. 2 Und sie ward schwanger und gebar einen Sohn. Und als sie sah, dass es ein feines Kind war, verbarg sie ihn drei Monate. 3 Als sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, nahm sie ein Kästlein von Rohr für ihn und verklebte es mit Erdharz und Pech und legte das Kind hinein und setzte das Kästlein in das Schilf am Ufer des Nils. 4 Aber seine Schwester stand von ferne, um zu erfahren, wie es ihm ergehen würde. 5 Und die Tochter des Pharao ging hinab und wollte baden im Nil, und ihre Dienerinnen gingen am Ufer hin und her. Und als sie das Kästlein im Schilf sah, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen. 6 Und als sie es auftat, sah sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinte. Da jammerte es sie, und sie sprach: Es ist eins von den hebräischen Kindlein. ... und sie nannte ihn Mose; denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir haben uns von Kindesbeinen daran gewöhnt, Mose als „Helden“ zu sehen und verstehen. – Aber so einfach ist es nicht.

JA, gewiss: Mose wurde zum großen Führer und Befreier seines Volkes. – Aber bis dahin hat er äußerlich wie innerlich einen langen Weg zurücklegen müssen ...

Wer also war Mose? Wie sah und begriff er sich selbst? Wo lagen seine Wurzeln?

Nun, für die meisten von uns ist die Antwort auf diese Fragen wesentlich einfacher als für Mose. Denn ein wesentliches Moment, das ihn prägte und sich wie ein roter Faden durch sein Leben zieht, ist das, was ich einmal mit „Fremdheit“ bezeichnen will.

Ja, wie wir im Folgenden und an den nächsten Sonntagen sehen werden – ist sich Mose immer wieder auch selbst und der Welt um ihn herum irgendwie „fremd“ – ein Phänomen das viele unserer Zeitgenossen und vielleicht auch einige von uns immer wieder in ihrem Leben wahrnehmen.

Dieses „Fremdsein“ steht bei Mose schon ganz am Anfang seines Lebens: Gewiss, er ist „Hebräer“ von der Abstammung her. Aber nicht ohne Grund wird er immer auch als „Moses, der Ägypter“ angesehen. –

Schon der Name Mose ist nicht hebräischen Ursprungs. – Ganz geklärt ist diese Frage zwar nicht, doch verweisen die meisten Spuren darauf, dass der Name Mose ägyptischer Prägung und ägyptischen Klanges ist.

Seine jüdischen Wurzeln werden sehr früh gekappt, sie werden brutal zerschnitten – wir haben dies in der Lesung gehört.

Fragen werden in mir lautet: Was mag in dieser Mutter vorgegangen sein, die ihren Sohn auf so einem Fluss, auf einem Fluss wie dem Nil aussetzt? Mit seiner enormen Fließkraft, mit seinen bedrohlichen Tieren, mit all den Gefahren, die so ein Strom birgt.

Ja, was mag in dieser Mutter vorgegangen sein – oder wie groß muss ihre Verzweiflung sein, dass sie es übers Herz bringt, ihren Sohn dort zurückzulassen?

Gewiss, niemand von uns wurde als Kind in der Wildnis ausgesetzt. – Und doch ist das „Ausgesetzt-Sein“ eine Grunderfahrung des Menschen: Denn wir alle sind ausgesetzt: dem Leben, der Welt, unseren Mitmenschen. Mehr noch: Wir leben in einer Welt mit all ihren Gefahren, Unwägbarkeiten, Freuden, Chancen und Gefahren, fühlen uns hier und da wie Mose in einem kleinen Kästchen dem Strom des Lebens ausgesetzt, einem kleinen, zerbrechlichen Kästchen – und fragen uns, wie wir eigentlich das Alles überleben sollen.

Und dann ist es gedanklich nicht weit zu der Frage: Was ist das für ein Gott, der uns dem allem aussetzt?

Diese Frage ist eine grundsätzliche, und sie kann quälend sein angesichts einer Welt, die uns erschreckt mit Krieg, Terrorangriffen und anderen Bedrohungen.

Doch gerade deshalb ist der Blick auf die Mose-Geschichte so wichtig, denn: Mose wird gerettet. – Und er ist eigentlich auch nie völlig allein gewesen, sondern seine Schwester blieb am Ufer stehen, um nach dem Kleinen zu sehen, heißt es.

Da gibt es jemanden, der Ausschau hält nach uns, das ist auch eine Botschaft dieses Abschnittes.

Und zugleich taucht hier wieder die Erfahrung der Fremdheit auf, die Mose und uns kennzeichnet: Mose wird gerettet – aber nicht durch jemanden aus seinem Volk, sondern von der Tochter des Pharao, einer „Fremden“.

Sein Leben verdankt Mose somit zwei Menschen, was nahezu zwangsläufig zu seiner eben skizzierten Zerrissenheit, seiner inneren Entfremdung führte.

Er ist Hebräer von Geburt her. – Und verdankt sein Leben zugleich der ägyptischen Herrschertochter, die am Ufer des Nils findet.

Wie ein Katzenjunge, dessen man sich erbarmt, wird der kleine Mose von ihr „aus dem Wasser gezogen“ und gerettet.

Und wie wenn ein kleines Mädchen ein Kätzchen vor den Augen seiner Eltern verbergen will, so versucht auch die Tochter des Pharao, den kleinen Mose erst einmal zu verstecken und großzuziehen, und es gelingt. –

Dieses Gerettet-werden aus den Fluten – es steht in unmittelbarem Zusammenhang mit einer anderen biblischen Geschichte: Das hebräische Wort

für das Binsenkästchen, das mit Pech und Teer abgedichtet ist und in das Mose gelegt wird, lautet nämlich „teväh“.

Es wird in der hebräischen Bibel insgesamt 28 Mal verwendet, ganze 26 Mal, um einen anderen, besonders berühmten „Kasten“ zu beschreiben: Die Arche Noach.

Der Begriff der „Arche“ leitet sich vom lateinischen Wort „arca“ ab, im Hebräischen dagegen steht dasselbe Wort wie bei Mose.

Die Arche (Gen 6-9) ermöglichte einen universellen Fortbestand der Menschheit und dem größten Teil der Tiere. – Das Papyruskörbchen (Ex 2) ermöglichte das Überleben von Mose (Ex 2,10).

Diese Parallele ist faszinierend: Denn beide Male geht es um Wasser und um Schutz vor dem Ertrinken.

Der Kasten Noachs wird zur Zuflucht für die Welt vor der großen Katastrophe. Das Kästchen, in dem Mose liegt, ist kleiner und bietet nur dem Säugling Schutz.

Zwei existenzielle Grunderfahrungen drücken sich somit in Begriff »teväh« (Kasten) drücken aus: Das Ausgesetzt-Sein einerseits und das Gerettet-Sein andererseits.

»Teväh« ist somit eine Antwort auf die Fragen, die mich eingangs beschäftigen: Wie kann eine Mutter ihren eigenen Sohn auf dem Nil aussetzen? Wie kann uns Gott einer Welt aussetzen, die mindestens so gefährlich sein kann wie der Nil?

Beide können es, weil zu diesem „Aussetzen“ immer auch das „Retten“ gehört. – Noch mal zum Mitschreiben: Unser Ausgesetzt-Sein in dieser Welt geht *immereinher* mit dem Gerettet-Sein.

An uns heute kann sich daraus eine äußerst starke und kraftspendende Botschaft richten: Ja, ihr seid in der Welt ausgesetzt, und ja, es kommen Gefahren auf euch zu, Wüstenjahre, Dürreperioden des Lebens.

„Das alles wird euch zugemutet, doch ihr seid auch immer schon gerettet“, sagt Paulus. – Hier am Nil wird quasi für uns Christen bereits diese Grundwahrheit durchbuchstabiert.

Amen.

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!